

Werkszeitung

Hoesch - Köln-Neuessen

Die Werkszeitung erscheint am 1. und 15. jeden Monats und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe
an: Dr. Heinze, Hoesch-Köln-Neuessen, Hauptverwaltung
Dortmund; für die Bergbaubetriebe an Obring, Werner,
Eisen-Altenessen, Hoesch-Köln-Neuessen, Schacht Carl

11. Jahrgang

1. September 1935

Nummer 15

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
In der Deutschen Arbeitsfront

HKN

Gute Nachrichten aus der Wirtschaft

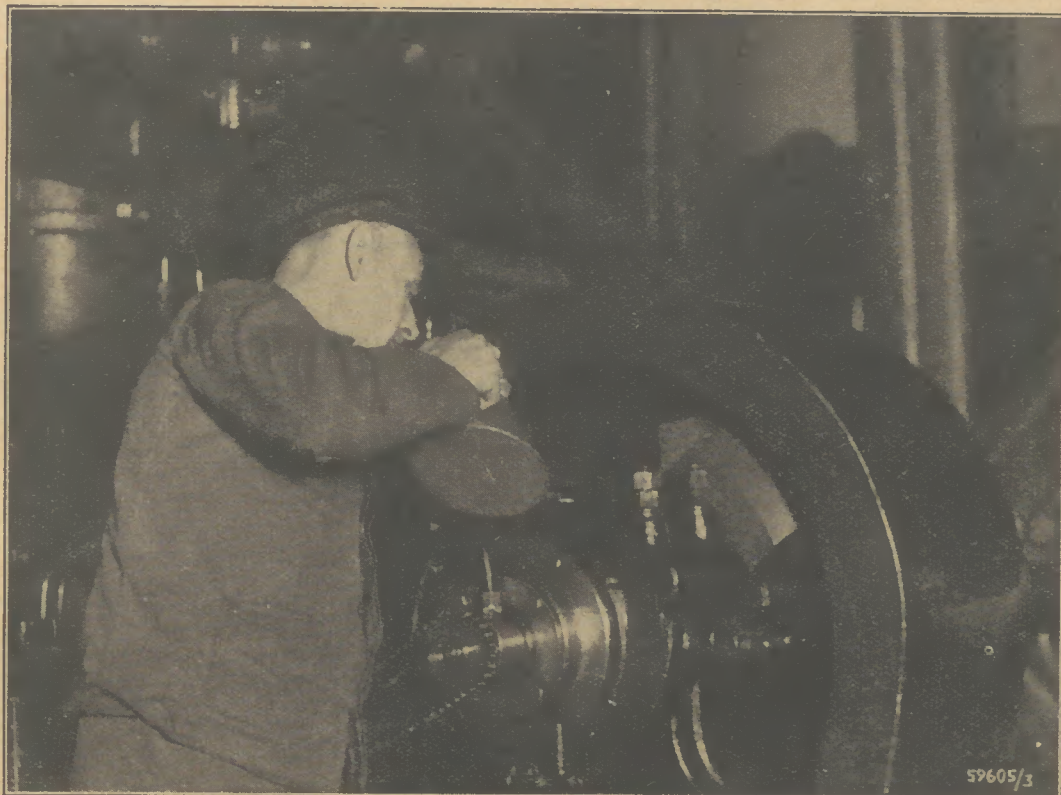
Das wichtigste wirtschaftliche Ereignis der letzten Zeit war die Rede, die Dr. Schacht, unser Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister, vor kurzem in Königsberg gehalten hat. Sie wird gerade jetzt außerordentlich heilsam wirken. Auf keinem Gebiet ist die Zahl derer so groß, die auf jedes böswillige Gerücht, auf alle mit einiger Selbstsicherheit vorgetragenen Behauptungen hereinfallen, wie auf dem der modernen Finanz- und Wirtschaftsgebarung. Die Auskunft, die Dr. Schacht dem böswilligen und gutwilligen Zweifler im In- und Auslande gegeben hat, ist ebenso klar wie die Parole, die er gleichzeitig für die Mittkämpfer ausgibt. — Im Kern seiner Ausführungen stand die Erkenntnis, daß das riesige Werk, aus eigener Kraft Wehr und Wirtschaft eines bis zum Weißbluten erschöpften und ausgezogenen Volkes aufzubauen, nur gelingen kann, wenn straff geführt wird und alle Kräfte zusammengeschlossen werden.

Voraussetzung einer solchen nationalen Kampf-gemeinschaft ist das Vertrauen. Wer es zerstört, ist aber nicht nur ein Feind des Volkes, er ist auch sein eigener Feind. Denn das Werk ist nun einmal in Gang gesetzt, ist schicksalhaft geworden, und eines jeden Zukunft ist damit verknüpft; keiner wird sich auf Kosten der Gesamtheit da herausziehen: „Wir sitzen alle in demselben Boot.“ — Die andere Voraussetzung ist die Disziplin. Wer dem einheitlichen Führungswillen der Wirtschaft- und Finanzpolitik zuwiderhandelt, gefährdet das Ganze: „Da unsere Wirtschaft auf das engste mit derjenigen des Auslandes verflochten ist, kann es keinem von uns — und besonders mir nicht als dem für die Inganghaltung der deutschen Wirtschaftsmaschine Verantwortlichen — gleichgültig sein, welche Folgen die erwähnten Störungen für uns im In- und Auslande haben. Es ist für die Führung unserer Wirtschaftspolitik unerlässlich, daß das Vertrauen in Deutschland als einem Rechtsstaat unerschütterlich bleibt. Niemand in Deutschland ist rechtlos.“ Nach einer Aufklärung über die Finanzgebarung, vor allem über die Aufbringung

des Geldes für Arbeitsbeschaffung, die kein Geheimnis ist, sondern die nach Schacht „lediglich auf der einheitlichen und strebsamen Zusammenfassung der gesamten Wirtschafts- und Finanzpolitik beruht, wie sie nur ein autoritäres Staatsgefüge ermöglicht“, ging der Reichsbankpräsident auf das Zentrum der Gerüchtemacherei los, indem er darauf hinwies, daß der ganze Wirtschaftsplan auf der Sparkraft und dem Sparwillen des Volkes aufgebaut sei. Eine Führung, die auf einer solchen Grundlage einen Wirtschaftsplan aufbaut, könne unmöglich gleichzeitig darauf ausgehen, diese Grundlage zu zerstören. Deshalb müsse um jeden Preis der Sparer geschützt werden: „Es wäre geradezu Selbstmord und würde die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms und der Wehrhaftmachung unmöglich machen, wenn die Reichsregierung die Interessen der Sparer verletzen würde.“ Denn die Arbeitsbeschaffung muß letzten Endes aus den ersparten Ueberschüssen der Wirtschaft und Arbeit finanziert werden. Niemals darf und kann das auf Kosten der Währung geschehen!

* * *

Diese Erklärungen unseres Reichswirtschaftsministers haben auch im Auslande die größte Beachtung gefunden. Deutschland reißt sich zu einer riesenhaften Anspannung seiner ihm verbleibenden Kräfte empor, sagte Dr. Schacht. In erster Linie gilt diese Anspannung der Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Die Erfolge auf diesem Gebiet sind unverkennbar und



Der Maschinist

Aufnahme von Otto Borutta

liegen klar zutage. Trotzdem wird gerade der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit auch weiterhin die ernsteste Sorge der Regierung bleiben.

Aber neben der Sorge, die Arbeitslosigkeit zu verringern, geht die andere: den notleidenden Bergarbeitern, d. h. solchen, die durch erheblichen Lohnausfall infolge von Feierschichten in eine Notlage geraten sind, durch Gutscheine zur Anschaffung von Bekleidung, Wäsche und Haushaltsgegenständen zu helfen. Diese Hilfe kommt aber nicht aus Staatsmitteln, sondern aus den von der NSV. gesammelten Opfergeldern des gesamten deutschen Volkes, das seine Verbundenheit mit den Volksgenossen im Bergbau auf diese Weise erneut unter Beweis stellt.

Im übrigen darf man feststellen, daß es — allen Mörglern zum Trost — in der deutschen Binnenwirtschaft weiter bergauf geht. Das war vor allem dem Jahresbericht des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes zu entnehmen, der einen erfreulichen Anstieg der deutschen Spareinlagen zu melden weiß. Die gesamten Spar- und Giroeinlagen der deutschen Sparkassen sind bis Ende Mai 1935 auf über fünfzehn Milliarden RM. gestiegen und liegen damit nur noch um drei Milliarden RM. unter dem Stand von 1913.

Diese Zahlen beweisen deutlich die Zunahme des Volkseinkommens. Das gleiche gilt von den soeben bekanntgewordenen Steuereinnahmen des Reiches im Juli. Auch hier zeigt sich gegenüber dem Vorjahr überall eine teilweise recht beträchtliche Steigerung. So hat beispielsweise die Lohnsteuer in diesem Juli 45,8 Millionen RM. mehr eingebracht als im Juli des vergangenen Jahres.

Es muß immer wieder betont werden, daß Deutschlands wirtschaftliche Lage durchaus nicht so angespannt ist, wie manche glauben. Gewiß, dieser und jener Kaufmann, namentlich der Einzelhändler, klagt über schlechten Geschäftsgang; andere wieder berichten über ungünstiger gewordene Zahlungsweise; aber die Produktionsziffern in ihrer Gesamtheit lehren doch, daß es aufwärts geht. Wenn dieser und jener vorläufig noch etwas zu kurz kommt, so bleibt ihm die Gewißheit, daß auch er teilhaben wird an dem Wiederaufleben von Handel und Gewerbe im deutschen Volke. Hierzu gehört freilich als Voraussetzung, daß der einzelne den Beweis für seine Daseinsberechtigung erbracht hat. Kranken, nicht lebensfähigen wirtschaftlichen Gebilden kann niemand helfen. Je schneller sie zugrunde gehen, um so besser. Das Gesunde bleibt erhalten, und mit ihm allein läßt sich eine Wirtschaft wie die deutsche aufbauen.

Zu den Sorgen des Alltags, die es für den Reichswirtschaftsminister zu meistern gilt, gehört auch die Preisentwicklung in Deutschland. Obwohl der Index für die Großhandelspreise keinen allzu starken Anstieg zeigt, spürt die einzelne Hausfrau in ihrer Kasse doch dieses und jenes Loch. Hier ist energisches Durchgreifen am Platze, und so hat denn Dr. Schacht durch einen Runderlaß soeben erst die Preisüberwachungsstellen angehalten, jede ungerechtfertigte Preissteigerung unnachlässiglich zu verhindern und Verstöße gegen die Preisvorschriften rücksichtslos zu ahnden. Die Preise nicht höher werden zu lassen, ist eine der Aufgaben, die für die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches den Ausschlag geben. Hier ist eiserne Härte am Platze, denn das Wohl des Reiches steht auf dem Spiel.

Eine angenehme Ueberraschung — für die ewigen Mörgler vielleicht eine harte Enttäuschung — ist die deutsche Außenhandelsbilanz für den Monat Juli. Die Einfuhr überschritt mit 330,5 Millionen RM. den Stand des Vormonats wertmäßig um 4 v. H. Die Ausfuhr lag im Juli mit 359 Millionen RM. und 12,9 v. H. über dem Stand des Vormonats. Die Handelsbilanz, die im Vormonat eben ausgeglichen war, schloß im Juli mit einem Ausfuhrüberschuß von 28,5 Millionen RM. ab. Wenn dieses an sich erfreuliche Ergebnis auch nicht überschätzt werden darf, so kann man darin doch einen gewissen Anlaß zur Besserung des deutschen Außenhandels erblicken. Frei-

Was nun?

Die Drei-Mächte-Konferenz in Paris, welche eine Beilegung des italienisch-äbessinischen Streitfalls anstrebt, ist gescheitert. Der englische und der italienische Standpunkt in dieser Sache waren zu verschiedenartig und ließen sich nicht vereinigen. Die Vermittlerfähigkeit Frankreichs führte zu keinem Erfolge. So ist man denn auseinandergegangen, ohne auch nur eine einzige Grundlage für die Beilegung des Streitfalles gefunden zu haben. Die Verhandlungen sollen zwar „auf diplomatischem Wege“ fortgesetzt werden, aber auch das ist nur ein schwacher Trost für die, die den Frieden zu erhalten hoffen.

Der 4. September, der Tag der Eröffnung der entscheidenden Völkerbundsaußsprache über diesen gleichen Gegenstand, rückt immer näher. Mit ihm wird für diese Organisation der Termin gekommen sein, wo sie ihre Feuerprobe bestehen muß. Inzwischen tagt das Schiedsgericht über den Zwischenfall von Ual-Ual, der den Auftakt zu dem ganzen Streitfall abgab, nachdem man es durch die Ernennung eines fünften Schiedsrichters, des Griechen Politis, ergänzt hat. Aber auch diese Schlichtungsstelle wird, zumal sie ja nur teilweise zuständig ist, nichts Entscheidendes erreichen.

Unruhe und Ungewißheit herrschen in der Welt. Italiens Staatsleiter aber hält an seinem Ziel unerrückbar fest. Der Aufmarsch der italienischen Truppen in Afrika geht weiter.

Inzwischen hat sich die englische Regierung zu sehr ernsthaftem Kriegsrat versammelt. Es steht für England viel auf dem Spiele. Nicht nur in Afrika, wo es gerade in Abessinien sehr starke Interessen daran hat, die Quellen des Nils (Tanasee) zu beherrschen oder sie nicht in die Hände einer anderen europäischen Macht fallen zu lassen, der England dann hier völlig ausgeliefert wäre. Damit würde aber zugleich seine äußerst wertvolle Kolonie, der Sudan, gefährdet, dessen Gedeihen ganz und gar auf das Nilwasser abgestellt ist. Für die Bewässerung des Sudans durch den Nil hat England schon ungezählte Millionen ausgegeben; um den Sudan selbst hat es bereits blutige Kriege geführt.

Mit Italien hat England übrigens auch eine andere Rechnung zu begleichen. Bekanntlich besitzt England die Inselgruppe von Malta, die auf dem Wege von Italien zu seinen afrikanischen Kolonien liegt. Malta selbst, die Bevölkerung und das Land sind fast ganz italienisch. Es ist daher schon oft zu Unruhen und Erhebungen gekommen, welche die Lösung

Das große Rätsel!

Der Bolschewismus spricht . . .



lich werden sich die besonders ungünstigen Ergebnisse der Handelsbilanzen für die ersten Monate 1935 nur dann ausgleichen lassen, wenn auch während der nächsten Monate ein Ausfuhrüberschuß in mindestens gleicher Höhe wie im Juli erzielt wird.

Ein wirtschaftliches Ereignis, dessen Bedeutung weit über die deutschen Grenzpfähle hinausgeht, stellte die 12. Große deutsche Rundfunkausstellung in Berlin dar, bei deren Eröffnung Reichsminister Dr. Goebbels eine in vielen Beziehungen interessante Rede hielt, in der er den riesenhaften Aufstieg des Rundfunks, seine enorme politische und kulturelle Bedeutung betonte. „Der Rundfunk ist wie keine andere Institution dazu berufen und befähigt, die geistige Brücke von Deutschland zur Welt zu schlagen. Er gibt anderen Ländern und Völkern ein plastisches Bild deutschen Lebens, Denkens und Gestaltens.“ Sehr eindringlich und kennzeichnend schweben am Ehrenmal über der Ausstellung die Worte: „Rufer der Wahrheit Die Waffe des Friedens Die Brücke zu den fremden Völkern!“

Und daß selbst der schwere Brandunfall, der die Ausstellung betroffen hat, das Werk als Ganzes nicht hat in Frage stellen können, sollte sogar dem Mißgunstigen — drinnen oder draußen — als neuer Beweis dafür dienen, daß in unserm Deutschland alle nur denkbaren Aufbaufähigkeiten nicht nur vorhanden, sondern auch jederzeit einsatzbereit sind, wenn es gilt!

dieser englischen Flottenstation von England zum Ziele hatten. So groß wie früher ist zwar die Kriegswichtigkeit Maltas nicht mehr; England beherrscht ja immer noch die Eingangspforte zum Mittelmeer: Gibraltar und ebenso den Ausgang zum Suezkanal. Trotzdem würde Italien natürlich gern auch dieses fremde Bollwerk vor seinen Toren verschwinden sehen. Ob die noch möglichen Verhandlungen hier eine Vergleichsmöglichkeit bieten werden — wer kann es wissen?

Noch eine andere Gefahr besteht für England, und nicht nur für es, sondern für alle Völkerbundsmitglieder: Die Existenzfrage des Völkerbundes überhaupt! Die bange Frage: „Was nun?“ bezieht sich in erster Linie auf das, was der 4. September dem Völkerbund bringen wird.

Der Bund soll nach dem vorliegenden Plane: „eine allgemeine Prüfung der Beziehungen zwischen Italien und Abessinien“, d. h. also die Unteruchung des gesamten Streitfalles vornehmen (im Gegensatz zu dem oben erwähnten Schiedsgericht, das nur einen Teil davon zu bearbeiten hat). Aber was wird bei dieser „Unteruchung“ herauskommen? Man kann schon jetzt sagen, daß sie kaum zu einem Erfolge führen wird. Zu einer Verurteilung Italiens wegen seines Vorgehens in Abessinien würde Einstimmigkeit erforderlich sein. Die aber wird sich nicht so leicht erzielen lassen. Denn Italien ist doch nicht Deutschland, dem man im Völkerbundsrat eine solche einstimmige Rüge erteilen könnte, freilich ohne daß sie den allergeringsten Eindruck auf uns gemacht hätte. Italien hat im Völkerbund das mächtige Frankreich zur Seite, dem es sicher gelingen wird, es nicht zu einer solchen einstimmigen Verurteilung Italiens kommen zu lassen. Die Einstimmigkeit in der Beschlußfassung des Völkerbundes ist aber notwendig, wenn gegen den Friedensbrecher (in diesem Falle also Italien) irgendwelche Strafmaßnahmen (wirtschaftlicher Boykott oder dergleichen) ergriffen werden sollten.

Und wenn nun wirklich der Völkerbund in der am 4. September beginnenden Tagung einen Beschluß faßt, der Italiens Vorgehen in Abessinien mißbilligt? Was würde die Folge sein? Italien, das ohnehin schon nicht gut auf den Bund zu sprechen ist und schon recht oft seine Abneigung gegen Genf mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit von sich gegeben hat — das schnellentschlossene Italien würde einfach aus dem Völkerbund austreten. Damit wäre dann aber das Todesurteil über Genf und den Völkerbund gesprochen, denn dann hätte er wieder einmal, und dieses Mal hinsichtlich zweier ihm angehörender Mitgliedsstaaten (Italien und Abessinien) bewiesen, daß er sein Satzungsziel, den Weltfrieden zu erhalten, nicht zu erreichen vermag. Und dann: Was nun?

Führer des Betriebes

Keine Gemeinschaft ohne Führung und Gefolgschaft. In der Beiderseitigkeit von Führung und Gefolgschaft erschließt sich erst der Sinn der Gemeinschaft, auch der Betriebsgemeinschaft.

Führung ist nicht Herrschaft und Herrtentum, ebensowenig wie Gefolgschaft Unterworfenheit ist. Nur in der freiwilligen Nachstrage aller Mitglieder der Gefolgschaft liegt die Stärke eines guten Betriebsführers. An sich schreibt der Betrieb straffe Unterordnung vor. Die sachlichen Notwendigkeiten erfordern unbedingte Manneszucht. Es ist aber Kunst des Betriebsführers, diese Unterordnung aus einem sachlichen Zwang in Bejahung und willige Anerkennung zu verwandeln.

Führung ist Ausdruck enger Verbundenheit mit der Gefolgschaft. Der Führer des Betriebes und die Gefolgschaft sind Glieder einer und derselben Betriebsgemeinschaft. Daraus folgt, daß sie Gleiches bindet, denn wenn ein Glied der Betriebsgemeinschaft sich durch bemerkenswerte Leistungen hervorhebt, so wird es dadurch nicht von anderer Art, es bleibt nach wie vor mit ihr verbunden, arts und wesensgleich der Gefolgschaft; beide Teile, Führer und Gefolgschaft, sind nicht nur gleichen Blutes, sie leben auch in der gleichen Betriebslust, sind gleicher Gefinnung, gleichen Willens und gleichen Standes: Wer Leute! Führung ist nicht nur persönliche Ueberlegenheit, Verantwortungsfreudigkeit, die Fähigkeit, Menschen zu leiten und ihnen Vorbild zu sein, sondern auch sachliche, leistungsmäßige Tüchtigkeit. „Der völkische Staat duldet grundsätzlich nicht, daß über Belange besonderer, zum Beispiel wirtschaftlicher Art, Menschen um Rat oder Urteil befragt werden, die auf Grund ihrer Erziehung und Tätigkeit nichts von der Sache verstehen können.“ (Adolf Hitler.)

Wie in jeder Gemeinschaft, so kann es auch im Betriebe nur einen Führer des Betriebes geben, er entscheidet der Gefolgschaft gegenüber in allen betrieblichen Angelegenheiten“ (§ 2 Abs. 2 des Arbeitsordnungsgesetzes). Damit werden alle Mitwirkungsrechte einer Betriebsdemokratie beseitigt, weil die Gleichberechtigung aller Schaffenden durch das gemeinsame Bekenntnis zu Volkstum und Kameradschaft sowie die

strenge Verantwortung des Betriebsführers nach oben gewährleistet ist; denn mit den Rechten wachsen auch die Pflichten. Wenn das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit dem Führer des Betriebes das Recht der unbeschränkten alleinigen Entscheidung in allen betrieblichen Angelegenheiten überträgt, so ist das alles andere als die Rückkehr zum alten „Herr-im-Hause-Standpunkt“, denn nunmehr wird von ihm verlangt, daß er von dieser Entscheidungsbefugnis mit höchstem

Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein Gebrauch macht. Der Staat, der Treuhänder der Arbeit und der Vertrauensrat als Organ der Betriebsgemeinschaft und nicht zuletzt die dem Betriebsführer auferlegte sittliche Verpflichtung bieten die Gewähr, daß das Führeramt auf den gemeinen Nutzen von Volk und Staat abgestellt bleibt.

Die Pflichten des Betriebsführers sind deutlich gekennzeichnet. Ebenso wie alle Angehörigen der Betriebsgemeinschaft hat auch er „seine volle Kraft dem Dienste des Betriebes zu widmen und sich dem gemeinen Wohl unterzuordnen“ (§ 35). Vor allem ausgeprägt ist die Aufgabe des Unternehmers als Führer des Betriebes, „für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen, (§ 2, Abs. 2), denn Führer sein, heißt nicht nur

anordnen dürfen, sondern Bereitschaft zu sozialem Handeln gegenüber den Geführten, die ihm andererseits „die in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue zu halten“ haben. Fürsorgepflicht des Betriebsführers und Treuepflicht der Gefolgschaft stehen einander gegenüber wie im alten Treudienstvertrag die Mannentreue der Herrentreue gegenübersteht. In prächtigen Worten sind die sittlichen Pflichten des Führers in der Felddienstordnung für das preußische Heer von 1908 gekennzeichnet: „Nie rastende Fürsorge für das Wohl seiner Mannschaft ist das schöne Vorrecht des Offiziers.“ Es ist dies der Ausdruck einer echten Kameradschaft, eines Zureinander-Einstehens und Zusammengehörens, wie dies für jede Betriebsgemeinschaft unentbehrlich ist. In der sozialen Führung erfährt der Führergedanke seine vornehmste Verwirklichung.

Vergiß nie, daß andere neben dir und nach dir arbeiten!

Vom deutschen Tabak

Von Walthari

Die landwirtschaftliche Bedeutung des Tabakbaues auf deutschem Boden ist längst anerkannt. Als vor mehr als drei Jahrhunderten dieses exotische Kraut zu uns kam, konnte natürlich noch niemand ahnen, daß es auch in Deutschland einmal ein Kulturzeugnis von Rang sein würde; ja die Ansichten über dieses aromatische Gewächs waren außerordentlich verschieden. Manche bekannten sich schon deshalb begeistert zum „Tobacco“, weil er eine Gabe des fernen Auslandes war, andere, weil seine verschiedene Genußmöglichkeit — als Rauch-, Schnupf- und Kautabak — ihnen willkommen war. Manche erklärten das „Tabaktrinken“ für eine Sünde, die Leib und Seele schädige. Viele Aerzte lobten den „Tobak“ über den „grünen Klee“ und sagten, „es sey kein gesunder Krauth unter der Sonnen anzutreffen“. Als Mittel gegen Zahnweh erkannten sie das Tabakkauen, und der Bauer wendet es durchaus richtigerweise heute noch als Betäubungsmittel bei Störungen des Zahnfleischs an, wobei die keimtötende Wirkung deutlich zu Tage tritt. Auch verwendet man den Tabaksab, die Lauge aus Tabaksakraut, gegen allerlei Schädlinge der Landwirtschaft, und zwar an Pflanzen und an Vieh, zumal auch gegen Hundesöhe. Sehr geschätzt war vor zweihundert Jahren die „Brandenburgische Tabaksalbe“, eine Mischung aus frisch geschnittenen Blättern, Schweinefett, Wachs, Tannenharz und einigen Gewürzen. Sie soll gegen Geschwüre und Hautreizungen trefflich gewirkt haben.

Der Staat begrüßte das Rauchen mit einem heiteren und einem nassen Auge. Als ständige Quelle von Feuersgefahr schob man dem Rauchvergnügen viele Riegel vor. Noch der Alte Fritz verbot es für seine „Großstadt Berlin“ gänzlich. Andererseits war doch diese Liebhaberei vielerorts eine sehr einträgliche Steuerquelle, also doch immerhin nicht ganz vernichtungswürdig.

Bald nach dem Dreißigjährigen Kriege — gleich wie nach dem Weltkrieg — die Lust am Rauchen sich verstärkt durch. Deshalb begann man auch mit Anbauversuchen im Inlande, weil das arme Volk die teure Einfuhrware nicht bezahlen konnte. Auch da entbrannte der Streit der Meinungen. „Nunmehr wird der Tabak in Europa dergestalt häufig gebaut, daß man solches an einigen Ort hat verbieten müssen aus Sorge, daß dadurch eine Korntheuerung verursacht werde.“ Wogegen ein anderer gegenteilig meint: „Wäre nicht der Tabaksbau, es würden auch dieser Stunde (1740) viele hundert Morgen Acker wüste und ungebaut liegen.“

Natürlich galt ehemals der einheimische Tabak für „unwertig“. Da mußte auch erst das erwachende Deutschland durch Wettbewerbsproben sachgültiger Art Gegeneweise schlagender Art liefern. Aber früher galt ja die Auslandsware als die „feinere“. Sehr hübsch charakterisiert dies schon ein Freund der deutschen Tabakkultur vor fast zwei Jahrhunderten. Er rühmt zwar — und gewiß mit Recht — den Virginischen Tabak als den besten. Dann aber lobt er gleich das deutsche Erzeugnis, zumal den heijßigen Tabak aus der Gegend von Hanau und den Nürnberger Tabak, dann erst an vierter Stelle den Ammerster, also „holländischen Tobak“. Um so mehr ärgert sich dieser Freund deutschen Bauernfleißes über die Auslandsucht unserer einheimischen Raucher. Er schildert, wie der Tabak zumal in rheinischer Gegend nach Holland verschickt wird, um dann als „veredelt“ zurückzukommen, denn nun war das in Deutschland gewachsene Kraut erst vollwertig.

„Und hat man sich wohl über die Einfalt der Deutschen Tobaksbrüder zu verwundern, daß, da diese Rollen und Tabaksbrüder in großen Fässern und Einschlägen von Helfen zuvor nach Holland gelandet werden, eben diese nachgehends wieder von den Holländern theurer verkauft und mit großen Kosten und schwerer Fracht herauf Holland verschrieben und für einen besonderen, raren und besseren Tabak geschmachtet werden. Sind das nicht Albernheiten! Was mögen die Holländer von dieser deutschen Einfalt halten?“

Zum Schluß mögen noch einige Seltsamkeiten aus der „Geschichte des Tabaks in Deutschland“ angeführt werden. Der erste Anbau geschah vermutlich Anno 1639 in Suhl, der bekannten Rastatt Thürlingsen. Die Markt baut den Tabak seit 1676 an, wo noch fünfzehn Jahre vorher der Genuß des Tabaks verboten war. 1691 gab es in mitteldeutschen Gauen noch ein Gesetz, das Gefängnis und Prügelstrafe gegen das „übelthätige Werde des Tobak-Trinkens festsetzte“.

Das Tabakschnupfen war ursprünglich als Mittel gegen Kopfschmerz eingeführt worden. Es galt für „feiner“ als das Rauchen, selbst Damen übten diese Sitte. Der schlichte Mann des Volkes blieb aber bei seiner „Pfeif“ Tobak“, als längst Zigarre und gar Zigarette eingeführt waren, denn man hatte sie sich angewöhnt: „Zehnte Zeit schmaucht fast ein jeder Tobak, der Bauer hinterm Pflug, der Fuhrmann auf dem Pferde und der Handwerker by seiner Arbeit“, so schreibt befriedigt ein Raucher aus alter Zeit. Somit hat der Tabak auch seinen Platz im Volksmunde. „Ein starker Tobak“ ist eine allgemeine Redewendung für seine große Dreistigkeit jedweder Art! „Dat's barßen Tobak, säd de Düwel, as de Räger em int Mul schaten harr, un spogt de Hagelflirn ut!“

Die Anfänge des Dampfmaschinenbaues

Von Dr.-Ing. F. Reimer, Dortmund

Vor hundert Jahren wurde der Betrieb auf der etwa sechs Kilometer langen ersten Eisenbahnstrecke Deutschlands, der sogenannten Ludwigsbahn, eröffnet, die die Städte Nürnberg und Fürth miteinander verband. Dieses Jubiläum wird durch eine Eisenbahn-Ausstellung in Nürnberg, durch die Ausgabe besonderer Briefmarken durch die Reichspost und andere Veranstaltungen gefeiert, wie es dem Andenken an ein so wichtiges Ereignis zukommt. Denn der große wirtschaftliche Aufstieg Deutschlands im vorigen Jahrhundert wäre ohne Eisenbahnen nicht zu denken.



Abb. 1: Erste deutsche Eisenbahn Nürnberg-Fürth. Der Zug besteht aus der Lokomotive „Adler“ und neun Personenwagen. Zuglänge: fünfzig Meter; Geschwindigkeit: dreißig Kilometer je Stunde; Leistung der Lokomotive: 40 PS (Pferdestärken)

Auf der Nürnberger Ausstellung steht den Besuchern auch eine getreue, betriebsfähige Nachbildung des ersten Zuges der Ludwigsbahn (Abb. 1), dessen Lokomotive „Adler“ noch aus England stammte, zu Rundfahrten zur Verfügung.

Der gleich großen Volkstümlichkeit, die das Eisenbahn-Jubiläum allgemein genießt, kann sich ein anderer technischer Gedenktag, den wir auch in diesem Jahr feiern können, leider nicht erfreuen. Am 23. August des Jahres 1785 wurde die erste Dampfmaschine in Deutschland in Betrieb gesetzt, die aus deutschen Rohstoffen mit deutscher Ingenieur- und Werkmannsarbeit zum dauernden Gebrauch gebaut worden ist. Das Jahr 1785 kann daher als das Geburtsjahr des deutschen Dampfmaschinenbaues betrachtet werden und hat für die Entwicklung des ganzen deutschen Wirtschaftslebens eine nicht geringere Bedeutung gehabt, als die Eröffnung der ersten Eisenbahn. Die Dampfmaschine, deren 150-Jahr-Feier durch den Verein deutscher Ingenieure an einem von ihm im Jahre 1890 errichteten Maschinendenkmal am 25. August 1935 würdig begangen worden ist, stand auf dem König-Friedrich-Schacht bei Hettstedt im Mansfelder Bergbauegebiet. Ihre Errichtung ist auf Anregungen Friedrichs des Großen zurückzuführen, der zwei preussische Bergbeamte zum Studium der neuen „Feuermaschinen“ nach England entsandt hatte. Nach ihren Aufzeichnungen wurde dann die Maschine gebaut, die ein voller Erfolg des jungen deutschen Maschinenbaues geworden ist.

Die beiden Ereignisse regen dazu an, die Entstehung der Dampfmaschine, die auch die der Dampflokomotive in sich schließt, einmal von ihren ersten Anfängen an zu verfolgen und die ersten Entwicklungsstufen näher zu betrachten.

Vor Erfindung der Dampfmaschine war man auf die Ausnutzung von Wind- und Wasserkraften angewiesen, wenn man Arbeitsleistungen brauchte, für die menschliche oder tierische Kräfte zu schwach oder zu wenig ausdauernd waren. Die Windmühlen und Wasserräder haben aber große Nachteile; sie sind stark vom Wetter abhängig und können nur an solchen Stellen angewendet werden, wo die Natur die Vorbedingungen dazu geschaffen hat, also wo der Wind stark und gleichmäßig genug weht, z. B. in der Ebene, besonders in der Nähe der Meeresküste wie in Holland und im norddeutschen Flachland, oder wo Wasser mit genügendem Gefälle zu Tal fließt, vor allem also in gebirgigen Gegenden. Aber selbst, wenn diese Vorbedingungen gegeben sind, sind der mechanischen Arbeitsleistung durch Wind- oder Wasserräder Grenzen gesetzt. Die Windmühlensflügel, durch deren Größe ja die Leistung der Mühle bestimmt wird, kann man nicht beliebig groß machen, zumal nicht mit den in früheren Zeiten zur Verfügung stehenden Mitteln, und bei Wasserrädern hängt die gewinnbare Arbeit von der gegebenen Wassermenge ab.

Der Mangel einer beliebig starken, von Wind, Wetter und Ort unabhängigen Triebkraft zeigte sich wohl zuerst im Bergbau. Als in den englischen Kohlengruben nach Abbau der oberen Flöze die Schächte tiefer gemacht werden mußten, um auch an die tiefer liegenden Kohlenvorräte heranzukommen, machte das Herausheben des Grundwassers aus der Grube immer größere Schwierigkeiten. Die früher benutzten primitiven Pumpwerke, die beim Fehlen von Wind- oder Wasserkraft durch tierische Kraft, z. B. Pferde, angetrieben werden mußten, versagten bei größeren Tiefen. Die Grubenbesitzer waren also gezwungen, entweder auf den weiteren Abbau von Kohlen überhaupt zu verzichten oder Mittel und Wege zu finden, um das Erschaffen ihrer Gruben zu verhüten.

Diese Schwierigkeiten gaben den ersten Anstoß zur Weiterentwicklung bereits vorhandener Ansätze, die die Schaffung einer durch Dampfkraft angetriebenen brauchbaren Kraftmaschine zum Ziele hatten. Eine solche Maschine hätte alle Forderungen, die damals gestellt wurden, erfüllt, nämlich Unabhängigkeit von Wetter und Ort und Gewinnung beliebig großer Arbeitsleistungen. Es mußte nur Brennstoff in ausreichender Menge zur Verfügung stehen, eine Bedingung, die auf den Kohlengruben ohne weiteres erfüllt war.

Als Erfinder der Dampfmaschine wird in der Regel der englische Ingenieur James Watt genannt, der von 1736 bis 1819 gelebt hat. Die ersten Anfänge gehen jedoch fast ein ganzes Jahrhundert weiter zurück. Der Physiker Papin, 1647 bis 1710, seit 1687 Professor an der Universität Marburg, war wohl der erste, der die Wirkung der Dampfkraft erkannte und eine Dampfmaschine entworfen hat, die durch Abb. 2 dargestellt wird. In einem stehenden, oben offenen Zylinder A kann sich dicht anliegende Kolben B mit Kolbenstange unten, berührt also die Wasseroberfläche. Es befindet sich demnach keine Luft im Zylinder. Dieser wird nun von unten durch eine Feuerung beheizt, bis das Wasser siedet und sich Dampf entwickelt. Da der Dampf einen viel größeren Rauminhalt hat als das Wasser, aus dem er entstanden ist, drückt er von unten gegen den Kolben und hebt ihn in die Höhe, sobald genügend viel Wasser verdampft ist, und der Dampfdruck gegen den Kolben dessen Gewicht überwiegt. Hat der Kolben seine höchste Stellung im Zylinder erreicht, so wird er durch einen handbedienten Riegel C festgehalten und gleichzeitig das Feuer unter dem Zylinder A entfernt.

Dieser kühlt sich nun ab, und der eingeschlossene Dampf wird größtenteils wieder zu Wasser niedergeschlagen, d. h. er verdichtet sich und nimmt wieder nur seinen ursprünglichen kleinen Raum über dem Zylinderboden ein, während der ganze übrige Zylinderraum über dem Wasserspiegel bis zu dem oben verriegelten Kolben nahezu leer ist. Der Druck im Zylinder ist infolgedessen sehr gering, so daß ihn der äußere Luftdruck überwiegt, der ja ungefähr 1 kg/cm² oder 1 Atmosphäre (at) beträgt. Man nennt diese Luft- oder Dampfleere im Zylinder Unterdruck, weil der Druck geringer oder tiefer ist als der äußere Luftdruck. (Das bisher für Unterdruck oder Luftleere gebräuchliche Fremdwort „Vakuum“ sollte man künf-

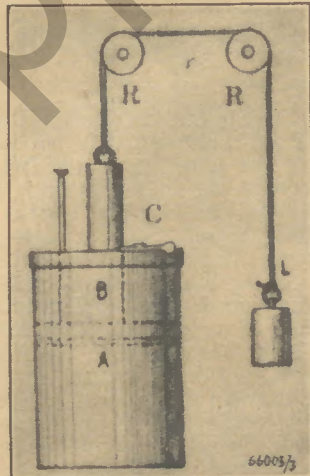


Abb. 2: Maschine von Papin

tig vermeiden, da man sich, wenn man die lateinische Sprache nicht gelernt hat, darunter nichts vorstellen kann. Das gleiche gilt für „Kondensieren“ gleich Verdichten und „Kondensator“ gleich „Verdichter“ (Vorrichtung zum Verdichten von Dampf zu Wasser). Auf den Kolben B drückt also von oben der äußere Luftdruck, dem von unten wegen der im Zylinder herrschenden Luftleere kein nennenswerter Druck entgegenwirkt. Löst man also die Verriegelung bei C, dann wird der Kolben durch den äußeren Luftdruck nach unten geschoben; man kann auch sagen, er wird durch die Luftleere in den Zylinder hineingezogen. Hierbei zieht der Kolben das an der Kolbenstange befestigte und über die Rollen R geführte Seil mit sich und hebt die angehängte Last L. Es wird also mechanische Arbeit geleistet.

So primitiv uns diese „Dampfmaschine“ zunächst auch erscheinen mag, bei der die Erzeugung, Arbeitsleistung und Verdichtung des Dampfes noch in demselben Raum, nämlich dem Zylinder, erfolgt, so bedeutet

die Erzeugung, Arbeitsleistung und Verdichtung des Dampfes noch in demselben Raum, nämlich dem Zylinder, erfolgt, so bedeutet

„Gen Ostland wollen wir fahren . . .“



Bild 1: Vansler See

tiefdunkle Kiefernwälder? Wer kennt Ostpreußens prachtvolle Städte, seine Röhungen und seine einzigartige Ostseeküste? Für die meisten aus dem Reich ist es auch heute noch ein unbekanntes Land. Nicht nur das.

Als Hindenburg die Schlachten bei Tannenberg und an den Masurischen Seen geschlagen hatte, konnte man vielfach lesen, daß Tausende von Russen von den ostpreussischen Seen verschlungen worden seien. Diese vollkommen falschen Schilderungen trugen mit dazu bei, die Vorstellung einer düsteren, unwirtlichen Gegend zu erwecken, deren Sümpfe und Moräste heimtückisch auf den verirrt Wanderer lauerten. Ich hatte mir schon auf Grund meiner Kriegserlebnisse eine eigene Meinung darüber gebildet, was das nun eigentlich für ein Land in Wirklichkeit sei, über das im Westen unseres Vaterlandes noch heute Unkenntnis herrscht. Deshalb reistertigt es sich wohl, wenn ich im folgenden etwas von dem mittelalten, was wir auf unserer Ferienfahrt durch dieses Märchenland gesehen und erfahren haben.

Ostpreußen, das alte Kulturland der Deutsch-Ordensritter, ist gar nicht so rückständig wie man hier und da annimmt, es hat sogar seine sehr guten Seiten. Es ist z. B. arm an Autos und Kubikpfeifen, aber reich an Burgen, die noch jetzt als Denkmäler und Zeugen von einer großen Zeit erzählen. Es ist überreich an Naturschönheiten sowie an Werken von Menschenhand und an Zeugnissen des Fleißes seiner Bewohner. Ostpreußen ist das Land ausgebreiteter Flächen, auf denen zum Glück für uns Kartoffeln und Getreide in erfreulicher Menge wachsen. — Die Anbaufläche für Brotgetreide beträgt 426 000 Hektar. — Es ist das Land der Pferdezucht, der Imkerei, des Fischfangs und des Bernstein.

Die Bewohner dieses Landes stellen eine Mischung verschiedenster Volksstämme dar. Schon vor tausend Jahren war der wichtigste der der heidnischen Bruzzen; dieser Name soll die Klagen, die Wiffen bedeuten. Die Bruzzen wurden seit der Mitte des 13. Jahrhunderts vom Deutschen Orden unterworfen, im Rampje teilweise vernichtet und das Land von deutschen Einwanderern, auch von Litaunern, den Feinden des Ordens, neu besiedelt. Unter der preussischen Herrschaft kamen nach dem Dreißigjährigen Krieg Schweizer, Holländer, Franzosen, später im 18. Jahrhundert Pfälzer, Schwaben, Franken, Salzburger, Nassauer ins Land, zusammen etwa 160 000 Deutsche. Ein Teil der Westfalen, die vom Großen Kurfürsten und Friedrich Wilhelm I. zur Kolonisation nach Ostpreußen gerufen worden waren, ist freilich später, als man sie zum Militärdienst einziehen wollte, nach Rußland abgewandert. Im allgemeinen sagt man dem Ostpreußen Ernst, Mißtrauen, Schwerfälligkeit, aber auch Treue und Zuverlässigkeit nach. Wir selbst haben viel zu vorfindende Freundlichkeit erfahren. Ostpreußen ist die Heimat vieler großer Geister gewesen: Copernikus, Kant u. a.

Berlin brachte eine angenehme Unterbrechung unserer Nachtfahrt im Zug gen Osten. Hinter Schneidemühl dehnt sich die Ebene grenzenlos; aber sie ist nicht ohne Schönheit. Baumgruppen unterbrechen die grüne Fläche, auf der am tafrischen Morgen schwarz-weiße Herden weiden. Unter den Bäumen ist es die Birke, die auch hier einen eigenartigen Ton in die Landschaft bringt. Sie ist nun mal ein Stimmungsbaum, der weint oder

doch ihr Entwurf einen ganz neuen Weg in der Technik, nämlich Ausnutzung der Wärme zur Leistung mechanischer Arbeit. Ob die Papin'sche Maschine, die um 1690 bekannt wurde, wirklich gebaut oder gar in Betrieb gesetzt worden ist, wissen wir nicht. Vielleicht sollte es auch nur ein Gerät sein, mit dem Papin die von ihm erforderten Dampfgesetze seinen Schülern beweisen wollte. Die Bedeutung Papins beruht daher vor allem darauf, daß er das Verhalten des Wasserdampfes in seinen Grundzügen richtig beobachtet und einen größeren Kreis von Fachgenossen damit bekannt gemacht hat. Er soll übrigens auch bereits 1707 ein Dampfboot gebaut und damit die Fulda bis Münden befahren haben, jedoch ist über die Bauart der Antriebsmaschine nichts überliefert. Jedenfalls aber können wir mit Stolz darauf hinweisen, daß die ersten Arbeiten zur Entstehung der Dampfmaschine auf deutschem Boden geleistet worden sind.

(Fortsetzung folgt)

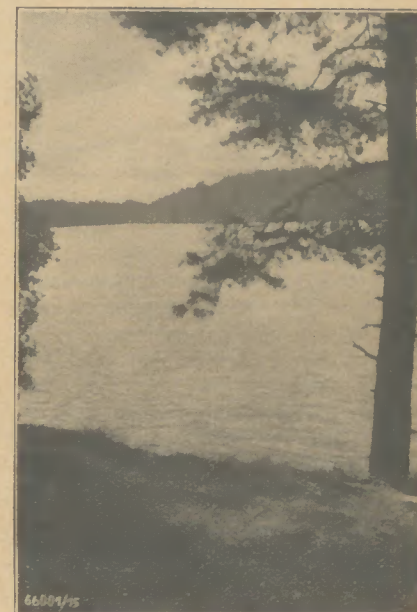


Bild 2: Maranjer-See

lacht, je nachdem ob an seinem hängenden Gezweig die Regentropfen glänzen oder die Sonne ihren Stamm aufleuchten und ein linder Wind ihre Blättchen wipern läßt.

In Chojnici, zu deutsch Konik, kamen sich die polnischen Soldaten oder Beamten sehr wichtig vor, als sie mit einer großen Zange den Gepäckwagen plombierten und darauf achteten, daß die Türen unserer durchgehenden Wagen geschlossen gehalten wurden. Denn wir waren in dem berühmten „Korridor“, früher Westpreußen genannt. Dieser Korridor von Konik bis Dirschau ist gar nicht so schmal. Der Schnellzug fährt fast 1½ Stunden hindurch. Alle deutschen Ortsnamen sind natürlich verpolnisiert. Gleich hinter Dirschau überquert man die Weichsel, um dann in das Gebiet der Freien Stadt Danzig zu geraten. Erst wenn nach zwanzig Minuten die Rogat überquert ist, befindet man sich wieder auf deutsch geblichem Boden, in Marienburg. — Unter den vielen hübschen Mittel- und Kleinstädten des deutschen Ostens, die nahezu alle vom Deutschen Ritterorden gegründet worden sind, ist Marienburg die interessanteste. Wieviel stille Gedanken findest du hier. Du wanderst durch die kleinen, engen Gassen am laubengeschmückten Markt vorbei und stehst vor der schier erdrückenden Würde der alten mächtigen Burg. Du streiffst hinunter zum friedlichen Ufer der Rogat und schaut weit hinein in das geruhame Land. Da hinten dreht sich eine Windmühle und winkt dir zu. Leise kommt die Rogat von der Dreiländerede; langsam wandert sie an der Stadt vorbei, bis sie stolz über sich die wundervolle große Brücke weiß. Das Großartige in Marienburg ist die alles überragende Burg der Ritter des Deutschen Ordens, ein herrliches Baumerk, das jeden Besucher sofort in seinen Bann zieht. Am Flußufer stehen hoch aufragend die zinnengekrönten Mauern und Türme, gestützt auf harten Stein, massiv, fundamenteft, hart eingewurzelt in der Erde. Balken wachsen zu den Ziegelfteinen hinauf, die uralt geworden sind und dunkel mit Moos überlüncht. Das alles kann so leicht nicht fallen. Anderthalb Jahrhunderte, von 1309 bis 1457, war die Burg der Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens, der das ganze Land mit einem dichten Netz von Burgen durchzogen hat.

(Fortsetzung folgt)

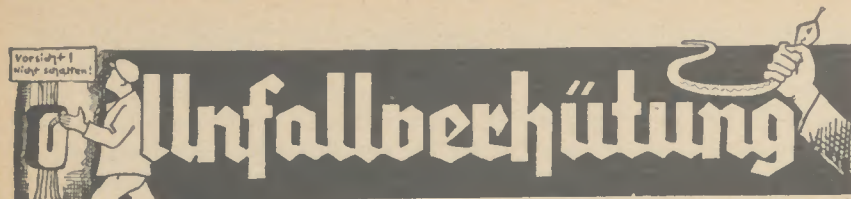


Bild 3: Die Marienburg

Wandere mit richtig gepacktem Rucksack!

Gar mancher Tagesausflug wird unterwegs zur Qual, wenn der Rucksack nicht richtig gepackt ist und deshalb ständig reibt und drückt. Vor allem sei erwähnt, daß der Rucksack nicht zu schwer gepackt sein darf. Es ist unbedingt auch auf die besondere Körperbeschaffenheit des einzelnen Bedacht zu nehmen. Für jugendliche Wanderer soll ein gefüllter Rucksack im Durchschnitt fünfzehn Pfund betragen. Keinesfalls darf ein Rucksack so schwer sein, daß man eine gebückte Stellung einnehmen muß. Wenn unterwegs der Rucksack lästigt wird, so ist es meistens schon aus mit der Freude des Wanderns. Nimm man einen Regenmantel und vergleiche mit, so ist es unbedingt zu vermeiden, dieses Kleidungsstück zwischen den Riemen durchzuziehen und damit ein dauerndes Hin- und Herbäumen des Mantels zu haben. Der Mantel gehört auf alle Fälle gerollt oben in den Rucksack.

Scharfkantige Gegenstände, wie Kornervendbüchsen usw., kommen in die Mitte des Rucksacks. Ueberhaupt ist strengstens darauf zu achten, daß die Rückenfläche flach gepackt ist, ebenso muß man auf gleichmäßige Verteilung sehen. Kleinere Gegenstände verpackt man am besten in einem Strumpf oder Sackchen. Daß die Schulterriemen möglichst breit und von weichem Leder sein sollen, versteht sich von selbst. Die Widerwärtigkeiten eines schlecht gepackten Rucksacks sind gar nicht aufzuzählen, aber ist ein Rucksack so gepackt, daß man selbst im Dunkeln seine Sachen findet, so bleibt er uns ein lieber Freund.



Neue Anschauung über den Unfall

In Deutschland sind 22 Millionen Menschen gegen Unfall versichert. Im Jahre 1933 wurden 929 592 Unfälle angezeigt. Es wird darum viel über Unfallverhütung geredet und geschrieben, überall hängen Bilder, die jeden Arbeiter warnen sollten. Wenn auch die Unfallverhütung eine der dankbarsten Aufgaben bildet, deren Erfolg Erhaltung von Menschenleben und Menschenglück ist, so bleiben viele, insbesondere kleine Unfälle unvermeidlich. Aber nun folgt eine merkwürdige Beobachtung, die mit dem Nationalsozialismus unvereinbar ist: In allen Ländern ohne Unfallversicherung heilen die Unfallverletzungen schneller und hinterlassen weniger Folgen als die Unfallverletzungen in Deutschland. Wie weit sich dieser Zustand seit 1933 durch die innere Wandlung des deutschen Arbeiters geändert hat, ist jetzt noch nicht festzustellen. Aber eines muß allen klar sein: Jeder Betriebsunfall darf den Betroffenen nicht an Rente denken lassen, sondern nur an die Wiederherstellung seiner Gesundheit und Arbeitsfähigkeit.

Es ist merkwürdig: nicht der Unfallverletzte denkt an das „Geschäft“, das er mit dem Unfall machen kann, sondern die „Freunde“. Sie reden ihm freundlich zu, im Krankenhaus, in der Familie, wenn er sich etwas Mühe gäbe, würde doch dieser Unfall seine Erwerbsunfähigkeit zur Folge haben und seine sichere Versorgung durch eine Rente bedingen. Allmählich nehmen solche Gedankengänge den Unfallverletzten gefangen; denn er leidet wirklich körperliche Schmerzen und hat große Opfer bei der Selbstbehandlung und durch die körperliche Benachteiligung zu bringen. Nach Jahren sieht man den einst kräftigen und fröhlichen Menschen vergrämt und mit vielen neuen Beschwerden behaftet von einem Gutachter zum andern wandern, aus einer Verhandlung in die andere steigen. Aus einem einst schaffensfreudigen heiteren Menschen ist ein Rentenjäger geworden. Dieser Rentenjäger muß verschwinden; denn er ist der Feind aller wirklich Erwerbsbehinderten. Er stiehlt dem Arzt die Zeit, so daß der Arzt dem unter wirklichen Unfallfolgen Leidenden nicht mehr die notwendige Behandlung angeheißt lassen kann, er überschüttet alle Ämter mit Eingaben, die sein Winkeladvokat verfaßt. Er vergrämt alle Gerichte.

Wir alle müssen helfen, daß es solche Menschen nicht mehr gibt! Wer einen Unfall erleidet, soll die beste Behandlung finden, die er braucht. Die Schmerzen und die Folgen eines Unfalls kann ihm niemand abnehmen. Wird hier aber die Spreu vom Weizen geschieden, dann ist alles klarer, der wirklich Erwerbsverminderte muß schneller und ohne Kampf zu seiner Versorgung

kommen, das ist sein Recht. Wo aber die Unfallfolgen gering oder zweifelhaft sind, soll sich jeder pflichtbewußt und wahr verhalten. Er soll weder verschlimmern noch vermindern. Wirkliche Kameraden aber werden ihm Mut zusprechen und dadurch zu seiner Gesundheit mehr beitragen als durch falsche Ratschläge. Ratschläge sollten nur von dem Fachkundigen erteilt werden. Das wird in erster Linie der behandelnde Arzt sein. Ihm sollte man auch willig gestatten, daß er Ratschläge gibt, die nicht immer angenehm zu hören sind. Die Rechtsberatung stellen der Deutschen Arbeitsfront geben fachkundige Rechtsauskünfte auch über Unfallversicherungsangelegenheiten. Weiterhin berät die Arbeitsopferversorgung.

Sie alle können aber nicht den grundlegenden Wandel schaffen, den jeder einzelne in sich vollziehen muß. Klar müssen die Forderungen vor jedem Arbeiter stehen:

In Deutschland müssen die wenigsten Unfälle vorkommen, in Deutschland müssen die Unfallverletzungen und Unfallfolgen genau so schnell heilen wie in Ländern ohne Unfallversicherung, damit in Deutschland die Unfallverletzten die beste Versorgung finden.

Das wäre Kameradschaft der Arbeit!

Soll die Arbeit ohne Unfall dir gelingen, geh' mit Überlegung dran vor allen Dingen!

Ein Schlosser auf einem Werke sollte den undicht gewordenen kupfernen Schwimmer eines Wasserbehälters ausbessern. Zur Durchführung dieses Auftrages kam es zunächst darauf an, die leeren Stellen aufzufinden. Der Schlosser hatte derartige Arbeiten früher wiederholt ausgeführt und dabei bisher stets den Schwimmer mit Wasser gefüllt, um auf diese Weise die Undichtigkeiten mühe- und gefahrlos zu erkennen.

Aus eigenem Antrieb und entgegen der Anweisung versuchte er diesmal, Preßluft in den Schwimmer eintreten zu lassen, wahrscheinlich um zu hören, ob die Luft irgendwo wieder ausströmen würde.

In dem Augenblick, in dem die unter 7 atü stehende Luft auszubringen begann, zernagte der Schwimmer. Umherfliegende Splitter verletzten den Schlosser tödlich.

Wie sofort festgestellt wurde, war der Hahn der Preßluftleitung nur ganz wenig geöffnet worden. Möglicherweise hat der Verunglückte angenommen, daß so nicht der volle Druck zur Auswirkung käme, und ist diesem Irrtum zum Opfer gefallen.

Der Unfall hätte sich nicht ereignet, wenn die gegebenen Anweisungen befolgt und nicht eigenmächtig abgeändert worden wären.

sich befinden. Durch Feld- und Wiesenwege mag er gemächlich, das eigentliche Dorf Grevel links liegen lassend, östlich nach Kurl hinstreben. Bis dicht vor Kurl findet er die erwähnten Landschaftsbilke.



Vom Ausflug einer Schicht der Gefolgschaft unseres Hohenföhrbetriebs am 10. August 1935 zum Waldgasthaus „Buchenhain“ bei Krudel

Belohnung für Unfallverhütung

Beim Transport einer gefüllten Sauerstoffflasche, die außerdem infolge der im Martinwerk herrschenden Temperatur stark erwärmt war, glitt der Koffillennmann Karl Beier aus und kam zu Fall. Um ein hartes Aufschlagen der Flasche auf die Eisenplatten zu verhindern, das unter Umständen zur Explosion der Flasche hätte führen können, hielt Beier diese trampfhaft fest. Hierbei kam seine linke Hand zwischen Flasche und Eisenplatten zu liegen und wurde so stark gequetscht, daß er acht Tage lang feiern mußte.

Durch seine Geistesgegenwart hat Beier wahrscheinlich ein großes Unglück verhütet.

Die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft dankte ihm in einem besonderen Schreiben und ließ ihm eine Belohnung überreichen.



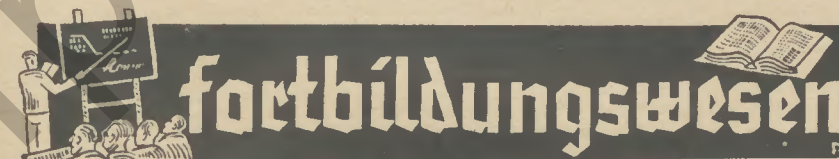
Der Wannsee Westfalens



Blick auf einen Teil des Halterner Sees

Berlin hat seinen berühmten Wannsee, das Ruhgebiet aber seinen nicht weniger schönen großen Halterner See. Der Möhnesee, bislang „der See Westfalens“, verblüht, obwohl er am Rande des romantischen Arnberger Waldes liegt, gänzlich gegen die Natur Schönheit dieses herrlichen Riesen-Heide-Sees, an dem zwei große moderne Strandbäder und außerdem ein angelegtes Fließbad allsonntäglich bei gutem Wetter Zehntausende von Besuchern zu sich locken. Vor allem schaffst hier der reinfarbige Strand, den weder der Möhne- noch der Hengstensee aufzuweisen hat, ganz ideale Badeplätze, und überdies ist die Lage des Sees denkbar günstig. Er ist keiner größeren Stadt, auch nicht dem Ruhrstättengewirr, benachbart, sondern, und das ist gerade sein unschätzbarer Vorzug, er liegt in rein ländlicher Gegend, und ist, mehrere große Buchten bildend, rundum von Wald und Heide umschlossen. Ueberdies ist er aber sowohl von Münster wie dem Industriebezirk, vom Niederrhein wie Holland in gleicher Weise schnell und mühelos zu erreichen. Nicht zuletzt dieser Umstand erklärt seine außerordentliche Anziehungskraft.

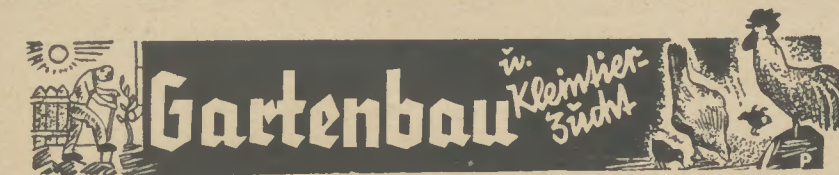
Fr. M.



Die Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen und Elektrotechnik weisen heute in einer Anzeige auf die Lehrgänge hin, die sie im Winterhalbjahr 1935/36 in Dortmund abhalten.

Erfahrungsgemäß regen gerade die langen Winterabende zu einer Vertiefung und einem Weiterstudium im erwähnten Berufe an. So haben die Vereinigte Technische Staatslehranstalten Abendlehrgänge für Werkmeister, Praktikanten und sonstige technische Berufe eingerichtet, die bereits am 17. September um 19.30 Uhr beginnen. Ein Lehrgang für Elektromonteur beginnt am 1. Oktober und gibt den Teilnehmern Gelegenheit, sich später zum Elektromechaniker auszubilden.

Gewiß wird auch ein Teil unserer Leser mit ernstem Berufstreiben diese Gelegenheit zur Weiterbildung benutzen.



Gartenarbeiten im September

Mit dem September zieht oft schon der Herbst ins Land. Im Gemüsegarten wird das starke Gießen und Wässern überflüssig; nur trockene und heiße Tage erfordern noch eine gelegentliche Wassergabe. Der Tau und die Abkühlung der Nacht sorgen für reichliche Wassergabe auf natürlichem Wege. Im Anfang des Monats ist die Aussaat von Radies, Winterjohannis, Spinat und Feldsalat noch vorzunehmen, den Erfolg birgt das Wetter in sich. Endvielfalt muß, falls es nicht selbstschätender ist, bei trockenem Wetter gebunden werden. Diese Arbeit bei feuchtem Wetter oder frühem Morgen ausgeführt, hat in den meisten Fällen die Innensäule als Folge. Tomaten über dem letzten Fruchtansatz kappen, um eine langame Reife aller Früchte zu erzielen. Eine Fruchtreihe bei eintreibiger Kultur ist auf diese Weise noch möglich.

Im Obstgarten ist die Ernte in vollem Gange. Täglich sind Früchte reif. Man veräume nie, sich von der richtigen Pflückweise zu überzeugen. Zu diesem Zwecke biegt man den Stiel der Frucht hin und her. Löst sich der Apfel gut vom Zweig, ohne Trieb und Stiel zu beschädigen, so kann das Pflücken vor sich gehen. Grundsätze bei der Obsternte sind: Nur pflückreife Obst, nur bei trockenem Wetter, trockene Früchte ernten. Den patentierten Apfelpflücker, sei der Name auch noch so gut, meide man, wenn die Früchte bei vorrätigem Arbeiten mit der Hand geholt werden können. Ein sorgfältiges Sortieren der Früchte ist gleich an Ort und Stelle vorzunehmen. Wer gestohlene, gefallene oder sonst beschädigte Früchte aufs Lager bringt, muß sich den Schaden, der ihm durch faulende Früchte entsteht, selbst zuschreiben. Man lasse das Obst erst abkühlen, das heißt man schütte etwas Stroh auf dem Fußboden aus und packe das gepflückte Obst darauf. Dies kann auf größerem Haufen geschehen. Erst nach einigen Tagen, nachdem die Räume gut gelüftet waren, macht man sich ans sorgfältige Lagern und Sortieren des Obstes. Weintrauben, die an Spalierwänden stehend, schlecht reifen wollen, bringt man durch Vorstellen von

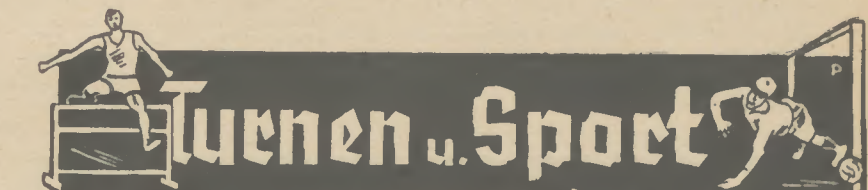
Mistbeefenstern zur schnelleren Reife. Wo regelmäßiger Schnitt angewendet wurde, müssen die Trauben auch ohne Fenster reif und schmackhaft werden. Wo Obstplantagen vorgenommen werden sollen, beginnt man Ende des Monats mit dem Zubereiten der Löcher und Erde. Ebenso das Bestellen der jungen Bäume soll so früh geschehen, daß man in der Hauptsaison nicht von der Baumschule mit minderwertigen Sorten übervorteilt wird.

Im Blumengarten werden Frühjahrsblumen, wie Stiefmütterchen, Nelken, Marienblümchen, Taubenschnäbel, Bergkleeinnicht ausgepflanzt.

Blumenliebhaber, die ihre Tulpen, Hyazinthen, Narzissen schon zu Weihnachten blühen lassen wollen, pflanzen ihre Zwiebeln jetzt schon in Töpfe und graben sie im Mistbeet oder im Garten ein. Mäusegefahr darf aber nicht bestehen, da die Mäuse mit Vorliebe die Zwiebeln mit dem jungen Trieb verzehren. Gewächshauspflanzen wie Geranien, Fuchsien, Begonien, Nelken usw., werden wieder eingetopft, bleiben aber noch draußen stehen. Langsam muß man sich auf plötzliches Einräumen aller Pflanzen gefaßt machen.

Zur Kompostbereitung werden alle Abfälle des Gartens gesammelt und gut auf einen Haufen gelegt. Tritt zu trockenem Wetter ein, muß der Komposthaufen etwas durdgefeuchtet werden.

Albert Saenide, He.



Sport-Gemeinschaft Hoesch

Klubkampf im Tennis gegen Kom. Sportverein Rot-Weiß

Am Sonntag, dem 11. August, fanden sich die Mannschaften des Sportvereins Rot-Weiß und der Sport-Gemeinschaft Hoesch auf unseren Spielplätzen im Klubkampf gegenüber. Nach harten aber spannenden Kämpfen siegte die Sport-Gemeinschaft Hoesch überlegend. Das Gesamtergebnis lautet: 6:13 Punkte, 14:27 Sätze, 170:323 Spiele.

Die genauen Ergebnisse (Rot-Weiß wird zuerst genannt):

Herren-Einzel: Scheibhut—Zielmann 3:6, 6:8; Wiesmann—Kurschat 0:6, 0:6; Trampert—Schneider 6:7, 6:8; Rufer—Duesberg 6:3, 6:3; Schöne—Hampel 2:6, 6:4, 5:7; Renz—Weber 0:6, 11:13; Klein G.—Jettling 3:6, 6:3, 6:0; Klein H.—Kujich 6:1, 6:3.

Damen-Einzel: Agethen—Köhler 0:4, 4:6; Trumpler—Hampel 4:6, 3:6; Strieder—Pörtner 2:6, 2:6; Jöbing—Wittler 6:1, 6:2.

Herrn-Doppel: Scheibhut-Trampert—Kurschat-Zielmann 2:6, 2:6; Wiesmann—Rufer—Schneider-Duesberg 6:2, 6:3; Renz-Klein G.—Weber-Hampel 5:7, 6:3, 9:11.

Damen-Doppel: Agethen-Trumpler—Köhler-Pörtner 2:6, 5:7.

Gem. Doppel: Trumpler-Rufer—Pörtner-Kurschat 2:6, 3:6; Agethen-Wiesmann—Hampel-Zielmann 2:6, 5:7; Strieder-Trampert—Köhler-Schneider 3:6, 2:6.

Jugendsportfest in Münster

Die Jugend der jungen Leichtathletik-Abteilung der Sportgemeinschaft Hoesch konnte bei dem am 11. August von dem Sport-Club Münster 08 veranstalteten Jugendsportfest achtunggebietende Erfolge erzielen. Folgende Ergebnisse sind zu verzeichnen:

Jahrgang 1917: 100-m-Lauf: 3. Sieger Janke in 12 Sekunden; Weitsprung 4. Sieger Janke mit 5,30 m.

Jahrgang 1918: Weitsprung: 2. Sieger Stutthoff 5,43 m; 4. Sieger Kleine-Bünning 5,17 m.

Jahrgang 1919: 100-m-Lauf: 1. Sieger Kruschinski in 12,5 Sekunden; 800-m-Lauf: 1. Sieger Seidel in 2:25,5 Minuten; Weitsprung: 1. Sieger Kruschinski 5,57 m; Kugelstoßen 1. Sieger Monede 10,93 m.

Staffelläufe: Jahrgang 1917/18: 4×100 m: Sport-Gemeinschaft Hoesch (Kruschinski, Zur, Stutthoff, Janke) in 49,4 Sekunden vor Sport-Club Münster 08; Olympische Staffel: Sport-Gemeinschaft Hoesch (Stutthoff, Kruschinski, Janke, Zur) in 4,21 Minuten vor Sport-Club Rote Erde, Jülich.



Unsere Jubilare Zwanzigundzwanzig Jahre

Ihr zwanzigundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten: Gauer Franz Kubachinski, Schacht Heinrich, am 11. August 1935; Hohenföhrer Heinrich, am 13. August 1935; Schacht Heinrich, am 15. August 1935; Hohenföhrer Heinrich, am 17. August 1935; Hohenföhrer Heinrich, am 19. August 1935; Hohenföhrer Heinrich, am 21. August 1935; Hohenföhrer Heinrich, am 23. August 1935; Hohenföhrer Heinrich, am 25. August 1935; Hohenföhrer Heinrich, am 27. August 1935; Hohenföhrer Heinrich, am 29. August 1935; Hohenföhrer Heinrich, am 31. August 1935.

Den Jubilaren ein herzliches Glückwunsch!

Familiennachrichten

Geburten:

Schacht Anna-Emil: Karl Romeike mit Elfrida Jahnrau; Karl Pfah mit Anna Ruhmann. Schacht Carl: Karl Reichstein mit Gertha Bentel. Schacht Emmerich II: Bruno Kellera mit Lucia Mayhoff; Wilhelm Bachfeld mit Elvira Reinert. Schacht Heinrich: Johann Welterndorf mit Maria Stegemann; Theodor Welterndorf mit Cecilia Welterndorf.

Ein Sohn:

Schacht Anna-Emil: Siegfried Christophel mit Frau Olga geb. Seifer, am 15. 7. 35 — Günter; August Hinz mit Frau Helena geb. Gräfin, am 26. 7. 35 — Rolf. Schacht Carl: Franz Rordonowitsch mit Frau Henriette geb. Niersmann, am 5. 8. 35 — Franz. Schacht Emmerich II: Adolf Kleinmeyer mit Frau Johanne geb. Bongert, am 4. 7. 35 — Alfred; Gustav Bombel mit Frau Margarete geb. Wölz, am 23. 7. 35 — Adolf. Schacht Fritz: Otto Bessel mit Frau Elise geb. Theil, am 3. 8. 35 — Siegfried; Johann Filtgen mit Frau Franziska geb. Jälinger, am 4. 8. 35 — Hans; Josef Zimmermann mit Frau Hedwig geb. Schöner.

Wer war hier schon?

Man sollte es nicht glauben, daß selbst das Stadtgebiet Dortmund Landschaften in sich birgt, die vom tiefsten Landfrieden erfüllt sind und in deren Bann man meinen könnte, weit fort vom Industriegebiet, etwa im nördlichen Münsterland, sich zu befinden. Ich könnte manchen solcher Orte aufzählen und will heute als sprechendes Beispiel nur die Landschaft zwischen dem zu Dortmund gehörenden Grevel bei Derne und Kurl anführen. Da ergeht man sich nicht nur zwischen den herrlichsten Wiesen und Feldern, nein, da sind auch Wälder mit hohen Farnen und einer Blumenwildnis, die ganz überragend wirkt. Die Baumgruppen, welche die Felder und Wiesen umfassen, haben oftmals ganz ausgesprochen malerisches Gepräge, und in den Tümpeln der Wälder und Wiesen sowie in ihrem Uferbereich wuchern zum Teil seltene Blumen. Wer ganz friebame, ganz ländliche Landschaftsbilder mit ruhervollen Bauerngehöften liebt und, ohne sich weit von Dortmund zu entfernen an einem Nachmittagspaar sich ihrer erfreuen will, der braucht nur bei der Station Flughafen Dortmund über die Bahnanlage zu gehen, und er wird schon binnen einer Viertelstunde ganz in dem Bann der hier gemeinten Schönheit



Ein dem Naturschutz würdiges Landschaftsgebiet bei Grevel im Stadtgebiet Dortmund



Landschaft zwischen Kurl und Grevel

am 16. 8. 35 — Josef; Michael Epfinger und Frau Minna geb. Berkmann, am 23. 7. 35 — Siegfried-Werner; Gustav Rühl und Frau Martha geb. Koch, am 22. 7. 35 — Adolf Gufau.

Schacht Heinrich: Bernhard Gehlhorn und Frau Gertrud geb. Steinbacher, am 14. 7. 35 — Reinhold; Hermann Eder und Frau Gertrud geb. Fischer, am 17. 7. 35 — Hermann; Eberhard Wilhelms und Frau Rosa geb. Leble, am 16. 7. 35 — Heinz; Adolf Goebt und Frau Wilhelmine geb. Weiss, am 22. 7. 35 — Adolf; Leopold Schwarz und Frau Hedwig geb. Gaiswitt, am 21. 7. 35 — Werner; Heinrich Viebach und Frau Maria geb. Ceglarski, am 11. 8. 35 — Manfred; Theodor Schmitt und Frau Elisabeth geb. Knop, am 15. 8. 35 — Manfred.

Schacht Fürst Leopold-Baldur: Anton Angrid und Frau Emma geb. Geier, am 26. 7. 35 — Geribert; Gerhard Schröder und Frau Johanna geb. Tempelmann, am 12. 8. 35 — Josef.

Eine Tochter:

Schacht Anna-Emil: Otto Zimmermann und Frau Helene geb. Gramsch, am 15. 7. 35 — Selma; Hugo Jech und Frau Elisabeth geb. Gederoff, am 16. 7. 35 — Inneget; Alfred Berges und Frau Maria geb. Günther, am 19. 7. 35 — Erila; Theodor Kahner und Frau Johanna geb. Gründgens, am 30. 7. 35 — Johanna.

Schacht Carl: Friedrich Marquardt und Frau Luise geb. Balsanowski, am 16. 7. 35 — Gisela; Erik Ruth und Frau Maria geb. Vilaz, am 2. 8. 35 — Luise; Gustav Lange und Frau Gertrud geb. Lippowski, am 14. 8. 35 — Ruth.

Schacht Emmerich II: Wilhelm Schmitz und Frau Agathe geb. Maas, am 13. 7. 35 — Gisela; Joseph und Frau Maria geb. Bibber, am 13. 7. 35 — Gertraud; Peter Schmitz und Frau Franziska geb. Kling, am 18. 7. 35 — Luise.

Schacht Fritz: Karl Fromeyer und Frau Ida geb. Pflüch, am 19. 7. 35 — Brigitte; Theodor Wandelt, und Frau Maria geb. Klüber, am 3. 8. 35 — Marianne; Franz Barlowitz und Frau Maria geb. Bergert am 3. 8. 35 — Ursula; Johann Woydal und Frau Wilhelmine geb. Stippich, am 24. 7. 35 — Inge.

Schacht Heinrich: Wilhelm Wöhle und Frau Elisabeth geb. Terbille, am 4. 7. 35 — Ingeborg; Johann Wiese und Frau Anna geb. Hildebrand, am 16. 6. 35 — Maria; August Grabowski und Frau Maria geb. Stall, am 29. 6. 35 — Gertrud; Friedrich Kräft und Frau Gertrud geb. Müller, am 27. 7. 35 — Wilma; Wilhelm Sternscheidt und Frau Gertrud geb. Otto, am 27. 7. 35 — Waltraud; Otto Windt und Frau Maria geb. Kupisch, am 27. 7. 35 — Helga; Friedrich Wimmershoff und Frau Margarethe geb. Wiese, am 25. 7. 35 — Ursula; Aloys Uder und Frau Auguste geb. Klinger, am 31. 7. 35 — Hildegard; Franz Eben und Frau Hedwig geb. Jostkowski, am 15. 8. 35 — Irene; Adolf Solfinski und Frau Emilie geb. Krauzen, am 18. 8. 35 — Edith.

Schacht Fürst Leopold-Baldur: Franz Lenjing und Frau Gertrud geb. Fodenberg, am 2. 8. 35 — Waltraud.

Sterbefälle

Hütte Dortmund: Franz Balkowski, Hochosen; Karl Kettfle, Bauabteilung; Johann Hufenbach, Invalidenwerkstatt.

Schacht Anna-Emil: Gefolgschaftsmittglied Heinrich Kleinfeld.

Schacht Emmerich II: Hauer Wladislaus Schreiber.

Schacht Heinrich: Bernhardsine, Tochter der Eheleute Wilhelm Pütz; Wilhelm, Sohn der Eheleute Josef Pütz; Irene, Tochter der Eheleute Wilhelm Henning.

H. J. P.

Bekanntmachung der Betriebskrankenkasse

Ausgabe von Krankenscheinen für den Reichsparteitag usw.

Von Kassenmitgliedern, die an den Ferienfahrten der K.K.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ teilnehmen, ist wiederholt die Ausstellung eines Krankenscheines vor Eintritt der Ferienfahrt für den Fall einer Erkrankung bei der Reise verlangt worden. Im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront, K.K.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, weisen wir darauf hin, daß die Ausstellung von Krankenscheinen nicht erforderlich ist. Den Urlaubern wird vielmehr eine befristete Mitgliedsbescheinigung ausgestellt. Die Kassenärzte sind verpflichtet, auf Grund dieser Bescheinigung in dringenden Fällen ärztliche Hilfe zu leisten.

Eine ähnliche Regelung ist getroffen worden mit der Reichsleitung der K.K.A.P., Gesamtleitung des Sanitätswesens, für den Reichsparteitag 1935. Auf der Rückseite der von der Organisationsleitung des Reichsparteitages jedem Teilnehmer beigesetzten Teilnehmerkarte soll die Kassenmitgliedschaft durch Stempel und Unterschrift bestätigt werden.

Wohnungs-tausch

Viete: Zwei Zimmer, Balkon, abgetrennt, elektr., Licht, Gas, Miete 18,50 RM.

Zuche: Drei Zimmer mit Balkon.

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung, abgetrennt, Miete 35,75 RM., Burg-holzstraße.

Zuche: Zwei Zimmer, abgetrennt, Nähe Post-Wesfel-Platz.

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung, abgetrennt, Miete 35 RM., Dürer-Str.

Zuche: Zwei-Zimmer-Wohnung, Miete bis 20 RM.

Viete: Zwei-Zimmer-Krautstraße.

Zuche: Zwei-Zimmer-Wohnung oder Privat.

Viete: Drei-Zimmer, privat, Nähe Post-Wesfel-Platz.

Zuche: Zwei-Zimmer, Werkwohnung.

Viete: Zwei-Zimmer, abgetrennt, mit Zubehör, Werkwohnung, nur für Spezialarbeiter.

Zuche: Zwei-Zimmer privat.

Viete: Drei-Zimmer, abgetrennt, mit Balkon, Balkfläche und zwei Kellern, Dürer-Str.

Zuche: Zwei oder drei Zimmer, privat oder Werkwohnung, Nähe Goethe.

Zwei-Zimmer-Wohnung

Nähe Postplatz, ge-richt, evtl. gegen ab-gechl. Drei-Zimmer-Wohnung Nähe Post-Platz, zu tauschen. Julius Sohn Expedition, Westste-lephon 854.

Viete: Dreiräumige Werkwohnung mit allen Bequem-lichkeiten, Miete 27 RM.

Zuche: Zweiräumige Werk- oder Pri-vatwohnung gleich-wo. Eisen-Alten-essen, Hohenbühl-straße 49, part. links.

Viete: Drei-Zimmer mit Stall, Keller, Trockenboden und Land, Miete 16,21 RM.

Zuche: Drei- oder vier-räumige Werk-oder Privatwohnung. Eisen-Alten-essen, Hohenbühl-straße 279.

Viete: Fünf-räumige Werkwohnung mit Stall, Keller und Gartenland in Al-teneffen, gegenüber der Brauerei Stauber.

Zuche: Zweiräumige Wohnung mit Stall und Keller, evtl. Gartenland.

Viete: Zwei-Zimmer, Werkwohnung, Dürer-Str. IV.

Zuche: Zwei-Zimmer, 1. Etage oder Erdgeschoss.

Viete: Zwei-Zimmer-Wohnung, großer Keller, Balkfläche, Miete 18 RM.

Zuche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung, privat oder Werkwoh-nung. Lage: Stadt-oder Stadttrand, Miete 25 bis 30 RM.

Viete: Schöne vier-räumige Wohn-wohnung mit Keller, Stall und Land, Miete 26,10 RM.

Zuche: Dreiräumige Privatwohnung. Eisen-Alten-essen, Thiesstraße 70.

Viete: Großes Zim-mer, Nähe Goeth.

Zuche: Zwei-Zimmer-Wohnung, ab-gechl., mit Bal-ken, Balkfläche, privat, Nähe Goeth, Miete 32,50 RM.

Viete: Zwei-Zim-mer-Wohnung, Pri-vat- oder Werk-wohnung.

Zuche: Zwei große Zimmer mit Bal-ken, privat, Nähe Goeth, Miete 26 RM.

Viete: Zwei-Zim-mer-Wohnung, ab-gechl., mit Bal-ken, Balkfläche, auch Werkwohnung, Miete bis 30 RM.

Zuche: Zwei-Zim-mer-Wohnung, ab-gechl., mit Bal-ken, Balkfläche, auch Werkwohnung, Miete bis 30 RM.

Viete: Zwei-Zim-mer-Wohnung, ab-gechl., mit Bal-ken, Balkfläche, auch Werkwohnung, Miete bis 30 RM.

Zuche: Zwei-Zim-mer-Wohnung, ab-gechl., mit Bal-ken, Balkfläche, auch Werkwohnung, Miete bis 30 RM.

Viete: Zwei-Zim-mer-Wohnung, ab-gechl., mit Bal-ken, Balkfläche, auch Werkwohnung, Miete bis 30 RM.

Zuche: Zwei-Zim-mer-Wohnung, ab-gechl., mit Bal-ken, Balkfläche, auch Werkwohnung, Miete bis 30 RM.

Viete: Zwei-Zim-mer-Wohnung, ab-gechl., mit Bal-ken, Balkfläche, auch Werkwohnung, Miete bis 30 RM.

Zuche: Zwei-Zim-mer-Wohnung, ab-gechl., mit Bal-ken, Balkfläche, auch Werkwohnung, Miete bis 30 RM.

Möbl. Zimmer

zu vermieten, Schlo-ferstraße.

Mietgesuche

Zuche

ein großes Leerzim-mer oder zwei kleine Zimmer.

Zuche

ein Leerzimmer oder zwei kleine Zimmer, Mansarden.

Zuche

großes Leerzimmer.

Verkäufe

Guterhaltener Küchenherd preiswert zu ver-kaufen.

Radio

fast neu, billig zu verkaufen, Riche-brinkstraße.

Guterhaltener Herrenfahrrad (Diel) billig zu ver-kaufen, Schloffer-straße.

Danfagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir bei dem so schmerzlichen Verlust meines lieben Mannes durch Wort, Schrift, Blumenpenden und eh-renbes Geleit entgegengebracht worden sind, sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Eisen-Altenessen, im August 1935.

Frau Wwe. Irene Schreiber.

Guterhaltener

weißer Ziefbau-Minervagen für sechs RM. zu ver-kaufen, Einbeider Straße.

Wenig gebrauchter Gasherd mit guter Heizwir- kung, zu verkaufen. Versteigerungsdirek-tor 12 bis 13 und 18 bis 19 Uhr, Oberhardtstr.

Fahrbares Säuglingsbett mit Matratze und gut erhaltenen Kindervagen billig zu verkaufen. Bergmannstraße.

Cello billig zu verkaufen. Brunnenstraße.

Ein fast neues Piano-Affordon billig zu verkaufen, Firtentstraße.

Adressen zu erfragen bei der Werkpflege und am schwarzen Brett im Vorraum der Krankenkasse.

Brauchst nicht weit zu...loofen"—kauf bei

Griepkoven Osterholzstraße 80 Leder und sämil. Bedarf. Feine Schuh-reparaturen billig

Ihre Uhr!



Eine Freude!

Für 15,— Mark

1. Mod. Herren- od. Damen-Armband-Uhr, Walkgold-Doppel.

2. Dieselbe in 800 Silber oder verchromt

3. Moderne Kavaler-Taschen-Uhr, extra flach, reich ziseliert, diverse hohelegante Muster. Jede Uhr mit Fabrik-Garantie, sorgf. geprüft, genau reguliert, Formscho-nheit.

Kein Geld im Voraus ein-senden! Lieferung erfolgt sof

Kurt Teichmann Uhrenversand Berlin-Lankwitz 149 Bitte Inserat ein-senden

Fahrräder

Verlangen Sie Gratis-Katalog! Einige Beispiele: Herrenrad von 28,50 RM. an Damenrad, gemufft, gelötet, 36 RM. Damenrad, verchr., 39 RM.

Ballonräder 33,75 Zahnkränze 0,25 Kettenkasten 0,40 Isolierband 0,08 Tretelegachsen 0,75 RM.

Rennschuhe 2,75

Schruba

Dortmund Rheinische Str. 102 a. d. Dorstf. Brücke

Elegante, ge-musterte

Kamm-garne

Schwarzgrundige und grau- und graugrundige Anzugstoffe, mit neuzeitlichen Sel-den-Effekten.

Anzug-Kammgarne ca. 145 cm breit: 7.80, 6.80, 5.80

Reine Kammgarne ca. 145 cm breit: 11.80, 9.80, 7.80

Blaue Kammgarne ca. 145 cm breit: 9.80, 7.80, 5.80

Kostenlose Muster-sendung

Tuch-Zett Bitburg (Eifel)

Reelle Bezugsquelle

Neue Gänsefedern mit Daunen, ungerissen, doppelt gerein. Pid. 2,—, allerbeste Qualität 2.50, nur kleine Federn mit Daunen 4,—, Halbdauen 5,— u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.50 u. 4.50, hochpr. 5.25 aller. 6.25, la Volldauen 7.— u. 8.—. Für reelle, stabill. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab Spid. portofrei. Pa. Inlet mit Garantie billigst. Nichtgef. auf m. Kosten zurück. Willy Mantuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61b (Oderbr.).

Aelt. u. größtes Bettfedern-Versand-geschäft des Oderbruchs. Gegr. 1852.



Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des **Neo-Silvikrin** vom Facharzt experimentell nachgewiesen

Haarwuchsmittel von RM 1.— bis 7.50 Haarpflegemittel von RM 1.30 bis 6.— Haarwaschmittel von RM 0.18 bis 1.50

Staatliche Akademie für Technik, Chemnitz

Abteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Textiltechnik, für Feinmechanik, Flugwesen, Autobau, für chemische und textil-chemische Technik, für Architektur, Hoch- und Tiefbau (7 Semester).

Das Reife-(Ingenieur-)Zeugnis berechtigt auch zum ordentlichen Studium an Technischen Hochschulen und Handelshochschulen.

Angeschlossen: Staatliche Höhere Maschinenbauschule, Abteilungen für Maschinenbau und Elektrotechnik (5 Semester).

Staatshochschule (5 Semester). Sonderkurs für Vermessungs-techniker (3 Semester). Staatliche Färbereischule (4 Semester).

Staatliche Gewerbelehrer-Bildungsanstalt (4 Semester). Semesterbeginn April oder Oktober. Programm kostenlos.

Volksempfänger

erhalten Hoesch-Werksangehörige mit ge-nehmigtem Antrag bei

RADIO-KOSFELD

Rheinische Straße 156, Ecke Siemensstraße gegenüb. Union-Verwaltungsgeb. - Ruf 3 57 83

Vereinigte Technische Staatslehranstalten Dortmund

Die Abendlehrgänge für Werkmeister, Praktikanten und sonstige technische Lehrgänge beginnen im Winterhalbjahr am Dienstag, dem 17. September um 19½ Uhr.

Lehrgänge für Elektromonture, an die sich Lehrgänge für Elektromeister anschließen, werden am Dienstag, dem 1. Oktober um 19½ Uhr, eröffnet.

Tagesschule zur Ausbildung von Ingenieuren u. Technikern

Preussische Bergakademie Clausthal / Hochschule für Bergbau-u. Markscheidkunde / Eisenhütten- u. Gießereiwesen. Metallhüttenkunde in Clausthal-Zellerfeld (Oberharz) Die Einschreibungen für das Wintersemester 1935/36 finden vom 15. Oktober bis 15. November statt. Beginn der Vorlesungen und Übungen am 1. November. Das Vorlesungsverzeichnis nebst einer ausführlichen Beschreibung der Institute und sonstigen Lehrinrichtungen kann vom Sekretariat der Bergakademie Clausthal in Clausthal-Zellerfeld bezogen werden.

Maschinenbau Auto-, Flugzeugbau, Betriebstechnik. Elektro-, Radiotechnik. Ingenieurschule. Technikum Lemgo Lippe. Hoch-Tiefbau Eisenbetonbau, Stahlbau, Kultur-technik, Architektur. Bauschule. Lehrpläne frei Gegr. 1891 Meisterkurse

Thüring. Hdh. Techn. Staatslehranstalt. Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeugbau, Autobau, Heizung, Lüftung usw. Hildburghausen. An alle Fahrradkäufer 1935! Prosp. abford. er bringt eine außergewöhnliche Leistung. Zusend. kostenl. E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 472

Christlicher Schuhwarengroßvertrieb sucht ehrliche Warenvertreiler (innen) mit größerem Kollegen- und Bekanntenkreis für prima Schuhwerk bei hoher Provision. Schreiben Sie an: Nurnberg O 33 Sie bekommen Unterlagen und Katalog. Die ersten Modelle der Funkausstellung 1935/36 sind soeben eingetroffen.

Radioapparate der Saison 1934/35 ab 1. August 1935 zum Teil um 15% billiger. Kostenlose Beratung durch Fachingenieur

RADIO Stephanblome Dortmund, Hansastr. 3, neben der Laterne. Ruf 39003u. 39301

... aber die Brille von Brillen-Renken staatlich geprüfter Optiker Dortmund

Hohe Str. 12, Oestermarsch 42

Die ersten Modelle der Funkausstellung 1935/36 sind soeben eingetroffen.

Radioapparate der Saison 1934/35 ab 1. August 1935 zum Teil um 15% billiger. Kostenlose Beratung durch Fachingenieur

RADIO Stephanblome Dortmund, Hansastr. 3, neben der Laterne. Ruf 39003u. 39301

Die ersten Modelle der Funkausstellung 1935/36 sind soeben eingetroffen.

Radioapparate der Saison 1934/35 ab 1. August 1935 zum Teil um 15% billiger. Kostenlose Beratung durch Fachingenieur

RADIO Stephanblome Dortmund, Hansastr. 3, neben der Laterne. Ruf 39003u. 39301

100x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA=50

Mit einer kleinen Tube zu 50 S können Sie mehr als 100 x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf; Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitung des Dinta (Hütte und Schacht), Düsseldorf. Schließfach 100 43. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter R. Rud. Fischer, verantwortlich für den Anzeigenteil: Erik Pattberg, beide in Düsseldorf; Druck: Industrie-Verlag und Druckerei Alt-Gel., Düsseldorf. — D.-A.: II. 35: 23 688.